**Kauft "Sein" Weihnachts-Geschenk hier!**

Größte und beste Sortimente. Niedrigsten Preise in der Stadt. Ihr Weihnachtsgeld langt in diesem Laden am Weitesten.

Rauch-Jacketts $3.50 bis $10.
Schlafröcke $3.00 bis $10.00.
Glace- und Pelzhandschuhe, 95c bis $10.00.
Seidene Halsbinden 50c und höher.
Herren-Strümpfe 15c bis $1.
Warme Sweater $1 bis $7.50.
Hausschuhe 60c bis $2.75.
Seidenmufflers $1 bis $2.50.
Halsbinden- und Strumpfbändergarnitur 95c.
Sicherheitsrasirmesser $1 b. $6.
Handkoffer und Taschen 95c bis $25.00.
Neuheitliches Geschmeide 50c bis $4.00.
Pelzmäntel $15 bis $100.
Pelzkappen $1.50 bis $10.00.
Schirme u. Stöcke $1 bis $7.50.

Alles was Jemand wünscht. Große Ausstellung idealer Geschenke auch für Frauen. Kauft frühzeitig.

Nebraska Clothing Co
FARNAM AT FIFTEENTH ST.
OMAHA, NEB.
CORRECT APPAREL FOR MEN AND WOMEN

Get Your PIANO At Hospe's
A. HOSPE CO., 1513 DOUGLAS STREET

**Die modernste und sanitärste Brauerei im Westen**

Familienbedarf kann bezogen werden: in Süd-Omaha, Wm. Jetter, 2502 N Straße; Telephon South 863.—Omaha, Hugo F. Bilz, 1324 Douglas Straße; Telephon Douglas 3040.—Council Bluffs, Old Age Bar, 1512 Süd 6. Straße; Telephon 3623.

**OMAHA STOVE REPAIR WORKS**
1206-8 DOUGLAS STR. PHONE TYLER 20
Reparaturen oder Ersatztheile für Oefen und Heiz-Apparate jeder Art sind stets auf Lager.
Gute Arbeit! Billige Preise! Reelle Bedienung

**Willkommen, Deutsche!**
— bei —
**CARL J. RUMOHR**
**Deutsche Wirthschaft**
207 S. 13. Str., Phone Douglas 7315

Importirter Käse trotz der Preissteigerung ist bei mir nicht theurer geworden. Marinirte Häringe eine Spezialität.
Das vorzügliche „Old Tavern Bier" an Zapf und in Flaschen.
Importirte und einheimische Weine und Liquöre und Cigarren.
„Merchants Lunch" zu mäßigen Preisen den ganzen Tag.
's ist gemüthlich beim plattdütschen Carl!

**Schreib-Maschinen zu vermiethen**
Jedes gewünschte Fabrikat
$1 und mehr per Monat
CENTRAL TYPEWRITER EXCHANGE Inc.
307-309 S. 17. Str. Phone D4121

**Henry Sick**
402 S. 13. Strasse
S. W. Ecke Harney
Wer gemüthliche Stunden bei einem guten Tropfen verleben will, findet dort den Platz.

Office S. W. Ecke 16. und Dodge Str., über Sherman & McConnell Drug Store
Stunden—11 bis 12 vormittags, 2 bis 4 nachmittags Sonntags 11 bis 12 vormittags
**Dr. Rudolph Rix**
Deutscher Arzt und Wundarzt
Telephones, Office, Douglas 888, Residenz, 1705
Residenz: N. W. Ecke 24. und Bristol Str.

**Dr. E. Holovtchiner**
Office 309 Ramge Gebäude, 15. und Harney Straße
Gegenüber dem Orpheum Theater
Telephon Douglas 1438.
Residenz 2401 Süd 16. Straße
Telephon Douglas 3985.
Sprechstunden
10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Omaha, Nebraska.

Fred Krug Brewing Co.
Luxus
REGSTD. U.S. PAT. OFF.
THE BEER YOU LIKE
NO BETTER BEER MADE
NO BEER BETTER MADE
Luxus MERCANTILE COMPANY
DISTRIBUTORS
PHONE DOUGLAS 1889

**Orpheum** Phone Douglas 494
Erstklassiges Vaudeville.
Nächste Woche: Will Cressy; Charlie Ahearn; Mlle. Maryon Vadie; Alexander & Scott; Ida Divinoff; Loughlin's Comedy Dogs; Ernie Potts & Co.; Orpheum Travel Weekly.
Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntags): Gallerie 10c; beste Sitze 25c.—Abends 10c,


## Heimwärts.

Skizze von E. v. Kasinski.

Als der junge Ingenieur Norbert Heiden seinerzeit verlobt aus Paris zurückkehrte, da hatte dieses Ereignis erst große Bestürzung im elterlichen Hause hervorgerufen. Eine Französin! Wie würde sich das mit deutscher Gemütstiefe vertragen? Die Kameraden hatten Heiden lächelnd gedroht: „Sie sind ja ein Vaterlandsverräter! — So ganz wollen Sie zu unserm Erbfeinde übergehen?!" Auch ernste Warner stellten sich ein, die freundschaftlich auf alle erdenklichen Schwierigkeiten hinwiesen, die eine solche Ehe nach sich ziehen könne. Er lachte sie alle sorglos aus und versicherte immer wieder, für ihn gäbe es nur ein Ziel, und das wäre, Lucie Letourneur sehr bald zu seiner Frau zu machen. Da prallte jeder Einwurf ab, geradeso gut hätte man versuchen können, mit einem Gummiball eine steinerne Mauer zu erschüttern. Was galten alle Zweifel gegen die tiefschwarzen, verheißungsvollen Augen der kleinen Französin.

Norbert Heiden war so glücklich, wie man es eben mit sechsundzwanzig Jahren als gesunder Mensch in guter Stellung und der Aussicht auf eine Liebesheirat sein kann. Nun, das war schon zehn Jahre her, und in dieser Zeitspanne hatte er mancherlei Enttäuschungen erlebt, die seinen Ehehimmel oft sehr verdunkelten.

Aus verschiedenen Gründen hatte sich Heiden, der ganz in Paris lebte, naturalisieren lassen. Er betrachtete diesen Schritt lediglich als äußere Formsache. Seine Eltern und Geschwister waren um so betroffener, als sie diese Entscheidung hörten. Seine jüngste Schwester, die zwölfjährige Hilde, weinte drei Tage lang mit großer Hingebung, dann aber bannte sie ihren Kummer in ein Gedicht, das sie sehr schön fand, und das also anfing:

Mein Bruder ist kein Deutscher mehr,
O Schande, riesengroß!
Mein Bruder warf sein Deutschtum hin,
Er ist jetzt ein Franzos!

Dieser poetische Erguß hatte unendlich viel Verse und blieb die einzige freundliche Seite, die man der Nachricht abgewann.

Und die Jahre rannen! — Norbert Heiden war Vater von zwei reizenden Kindern. Der Junge war sein Ebenbild, blond und blauäugig, das Mädel dunkel und zierlich wie die Mutter. Einmal hatte es der Kinder wegen einen bösen Auftritt gegeben, das war, als Norbert Heiden die Entdeckung machte, daß seine Frau die Kinder — schminkte. Da fuhr er mit einem kräftigen, deutschen Donnerwetter dazwischen und verbat sich solche lächerliche Torheiten. Verständnislos sah Lucie ihn an; was tobte er denn nur so häßlich, dies Schminken der Kinder war doch eine sehr beliebte Pariser Mode. Norbert Heiden mußte an seine Mutter denken, was sie wohl dazu gesagt hätte, wenn man ihr den Vorschlag gemacht hätte, ihre Sprößlinge zu schminken. So gab es häufig kleine Reibereien, und Deutsch und Französisch stießen oft hart aneinander. Einmal in jeder Woche ging Heiden in seinen deutschen Klub. Da gab es deutsche Männer, deutsches Wesen und deutsches Bier! Und einen gemütlichen Skat gab es noch obendrein. Das war denn allemal wie ein Stückchen Heimat, und der Ingenieur freute sich auf den Klubabend wie auf einen Feiertag.

Soeben kam er von dort. Die Stunden der jüngsten Vergangenheit zitterten stark in ihm nach. Es war im Klub ein Gerücht durchgesickert, das ihm heiß zum Herzen drang. Einer hatte die Möglichkeit ausgesprochen, daß es zwischen Deutschland und Frankreich zum Krieg kommen könne. Nach der Greueltat von Sarajewo konnte man auf alles gefaßt sein.

Als er später als sonst nach Hause kam, traf er Lucie in der denkbar schlechtesten Laune, und so kam es auch, daß sie um einer Kleinigkeit willen sich böse Worte gaben. Lucie weinte heftig und machte ihm Vorwürfe, er vernachlässige sie, und warum er sie denn überhaupt geheiratet habe, und es wäre vielleicht überhaupt besser, sie würden sich trennen, er solle doch nur zu seinen geliebten Deutschen zurückkehren.

Nun saß Heiden allein an seinem Schreibtisch. Er hatte die Schublade aufgezogen und starrte wie gebannt auf eine kleine dunkelgrüne Zigarettenschachtel, auf der in Goldbuchstaben zu lesen war: „Ulanenregiment X," — Sein Regiment!

Es war, als ob aus der Zigarettenschachtel alle die lustigen deutschen Kameraden herausgestiegen kämen, mit denen er sein Jahr abgedient. Da war der schlanke Thingen, der immer so herzerfrischend geschimpft hatte, daß Ansbach so weit von München ab läge, dann der kleine Ribbek, der so wundervoll Napoleon imitieren konnte. Nur durfte man ihn nicht allzu lange in der bekannten Pose stehen lassen, sonst verpfuschte er den ganzen Eindruck durch ein Lachen, das wie das Wiehern eines Pferdes klang.

Heiden streichelte leise über die unscheinbare Schachtel, es war, als ob er seine Jugend liebkose. Wenn der Krieg wirklich ausbrechen sollte! Was würde denn da aus ihm? Sollte er vielleicht gegen seine deutschen Brüder kämpfen? Er sah Thingens kleine, kugelrunde Augen auf sich gerichtet: „Du bist wohl verrückt, Heiden?!" hörte er ihn förmlich sagen. Es fror ihn innerlich. Welch ein Zwiespalt! Luft! Luft! Er riß die Fenster auf, aber von außen konnte ihm die Ruhe nicht kommen. Schwer ließ er sich in einen Sessel fallen. Die Gedanken jagten sich in seinem Kopfe. Was sollten hier kleinliche Bedenken? Was galt ihm jetzt die Liebe zu seiner Frau, zu den Kindern? Wie konnten die dürren Pflanzen standhalten gegen den neuen Sturm, der in ihm tobte. Das Vaterland rief — wer zögert da? Wer setzt da nicht freudig Blut und Leben ein. — Ich komme, ich komme! Lieb Vaterland — lieb Bayerland — euch gehöre ich ja doch mit ganzer Seele. Daß er sich hatte naturalisieren lassen, war zwar gerade jetzt sehr fatal, aber ein Hindernis würde das sicher nicht sein, und man würde den Deutschen von Geburt gewiß freudig aufnehmen. Er mußte nur sofort an sein Regiment schreiben und sich da die nötigen Anweisungen holen, wie er sich zu verhalten habe.

Wenn er sich als Flieger meldete? Ob er dem Vaterland da nicht am besten dienlich sein konnte? Welch Glück, daß er sich in den letzten Jahren so ausschließlich mit Flugzeugen beschäftigt hatte. Sein Apparat war von ersten Fliegern anerkannt, und er selbst fühlte sich eins mit seinem Flugzeuge. Die ganze Nacht arbeitete er fieberhaft. Er schrieb Briefe, suchte sich notwendige Papiere zusammen, ordnete alles; wenn er fort mußte, und es konnte ja sehr bald sein, dann mußte seine Rechnung stimmen. Seine Frau und die Kinder würde er ruhig in Paris lassen. Sie waren bei den sehr vermögenden Eltern Lucies am besten aufgehoben. Wenn der Krieg zu Ende war, dann wollte er seine Familie nach Deutschland holen. Er begriff es auf einmal nicht, wie er es so lange in Frankreich hatte aushalten können.

Nun fuhr Heiden täglich nach Asnière, wo er seinen Schuppen mit den Flugzeugen hatte. Man kannte den Ingenieur seit Jahren, und kein Mensch hegte gegen ihn den geringsten Verdacht. Er konnte ganz ungestört seine Flüge ausführen. Er versuchte sich in den waghalsigsten Manipulationen, er flog bei ungünstigem Wetter, er flog bei trüber Witterung. Ja, er würde dem Vaterland dienen können! Die Gewißheit machte ihn beinah tollkühn.

Nach einiger Zeit erhielt er einen Brief von Rittmeister Waydel mit folgendem Inhalt:

„Lieber Heiden! Es wäre natürlich das Dümmste, was ich tun könnte, wenn ich Ihnen Vorwürfe machen wollte, die Sie sich höchstwahrscheinlich selbst machen. Ich frage mich aber doch immer wieder, warum mußte gerade der gute Heiden nach Paris heiraten und sich auch gar noch naturalisieren lassen! Nun möchten Sie wieder in Ihr altes Regiment! Ja, lieber Freund, das geht nicht so Hals über Kopf. Sie müssen vor allen Dingen erst wieder Deutscher werden, und so im Handumdrehen wird das nicht zu bewerkstelligen sein. Heute ist auch die politische Lage, wie Sie ja aus den Zeitungen wissen, sehr brenzlich, und da fürchte ich, ist man äußerst vorsichtig, wenn es sich darum handelt, einen Ausländer ins deutsche Heer aufzunehmen. Ich persönlich würde Sie ja mit offenen Armen empfangen, aber das kann Ihnen natürlich wenig nützen. Sie erhalten zu gleicher Zeit die offizielle Mitteilung des Regiments, daß Ihr Gesuch abgelehnt werden mußte.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und seien Sie selbst freundschaftlich gegrüßt von Ihrem Waydel."

Heiden war durch diese Nachricht ganz niedergeschmettert. Einfach der Möglichkeit beraubt, seine Liebe zum Vaterland zu beweisen. Aber sie kannten ihn schlecht, er würde es zeigen, daß er doch im Ernstfall etwas zu leisten imstande war, daß er nur an sein Vaterland dachte!

Und nun war auf einmal die unerträgliche Spannung gelöst, die über Europa gelastet. Deutschland hatte Frankreich den Krieg erklärt! Jetzt galt es! Heiden war in einem Zustand äußerster Erregung. Endlich war die Stunde da, für die er gereift war, die Stunde, in der er nötig war, er, der sein Leben einsetzen durfte für eine große Sache. Deutschland, Deutschland über alles!

* *

In Paris beherrschte eine seltsame Stimmung die Bevölkerung. Ach, jetzt in Berlin sein — eins sein mit all den Brüdern. Und er, er war ein Ausgestoßener, war kein Deutscher! Aber er würde beweisen, wie deutsch er innerlich geblieben.

An einem wundervollen Augustmorgen stieg er mit seinem Flugzeug, seinem Falken, wie er den Apparat immer genannt hatte, auf. Seine Nerven waren ganz ruhig, ein eiserner Wille zwang sie zum Gehorsam. Eben ging die Sonne auf. „Heil dir Sonne! Das ist ein gutes Zeichen", jubelte Heiden ihr zu. „Siegerin bist du von ewig her, und wir — wir Deutschen werden auch als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen."

Noch nie hatte er sich so eins mit seinem Apparat gefühlt wie heute, es war einfach, als ob er selbst Flügel hätte. Es schien ihm, als stocke sein Blut in den Adern — hart und eisig. Ruhig führten die Hände die Hebel, — griffen fester zu als sonst, fester als nötig. Wie dicke Stränge traten die Sehnen durch die Haut. Er blickte hinab, folgte Flußlauf und Wald und wußte, daß sein Auge nie so scharf gewesen wie heute, er fühlte den eigenen Blick wie etwas Fremdes, Mächtiges — greifend, bohrend, messerscharf die brauenden Wolkenmassen zerschneiden. Seine Gedanken huschten flüchtig zurück, und die Jahre, die er in Frankreich gelebt, schrumpften in seiner Erinnerung zusammen zu wenigen Tagen, — als wäre es nur eine Reise ins fremde Land gewesen, eine lästige Reise, und nun rief es ihn selbstverständlich zurück.

„Zurück! Zurück!" Drunten dort tief, tief unter sich sah er die fremde Welt, der er entfloh — und auf ihren im Sonnenschein blendenden, grellweißen Landstraßen krochen — raupengleich — lange, lange Züge — Menschenmassen, der Heerwurm, der sich gegen Deutschland wälzte, — es zu verschlingen. Haß gegen die da unten und brennendes Heimweh rissen an seinem Herzen. Er mußte zu den Seinen, — in ihren Reihen kämpfen und siegen, und er wußte, sie würden ihn aufnehmen, sie mußten alle Bedenken sterben lassen.

Schnell, nur schnell — und der „Falke" brauste durch die Lüfte — atemraubend.

Noch immer schwebte er über Frankreichs Erde, — stieg bald höher, bald glitt er ein Stück herab, so daß er dem Heerwurm auf blendender Straße deutlich nahe kam und sie ihm zuwinkten, die dort unten, die Feinde, weil sie ihn für einen der Ihren hielten.

Zurück nach Deutschland! Stunden und Stunden brauste der „Falke" durch die Wolken und lachenden Sonnenschein, und sein Wille hielt das Steuer in eisenfester sicherer Hand. Bei dem Gedanken, daß bald — bald die Grenze nicht mehr fern sein konnte, — sein Land, die Seinen, wollte ihn die Ruhe verlassen, aber er zwang sie zurück. Gerade jetzt, gerade jetzt mußte sie ihn retten. Seine Linke tastete nach dem beschwerten Bündel, das er hinabschleudern wollte. Es enthielt die Bitte, ihn landen zu lassen, seine Absicht in kurzen Worten, seinen Namen, seine Papiere und Legitimationen.

Klack, die erste Kugel! „Steige, mein Falke, steige, daß sie dich nicht erreichen! Das war noch ein Gruß aus Frankreich, aus Feindesland, das hieß: Wir mißtrauen dir dort oben! Klack, Klack! „Ich lache über euch! Steige, mein Falke, mit letzter Kraft! Nur jetzt noch halte dich — eine Stunde nur — eine kurze Stunde — die letzte vor Deutschland! Deutschland!"

Und der Falke hält aus und trägt seinen Herrn hoch über Wolken der Heimat zu.

Surr, klack, klack! Deutsche Kugeln? „Ihr müßt deutsche Kugeln sein! Herrgott — nur noch wenige Minuten, — nur einen Platz zum Landen!" Klack! „Schießt nicht, Brüder — aber freilich, ihr könnt ja nicht wissen. . . jetzt, — gleich, — dorthin, auf freien Platz werf ich euch mein Zeichen hin! Schießt nicht . . . ihr zielt besser als die da drüben, — aber mich, Brüder, trifft, eure Kugel nicht! Steige, Falke, steige! Du steigst nicht? Du will nicht? Du kannst nicht? Warte, ich helfe dir nach. . . so. . . ruhig, nur ruhig!" Ein Grausen steigt Norbert Heiden von den Knien auf und umstrickt seinen Körper, — er fühlt, daß sein Fahrzeug, sein „Falke" die letzten Kräfte ausgegeben, sich unaufhaltsam senkt, unsicher, schwankend, aussetzend. . . bald. . . gleich . . . wird er die Schutzzone erreicht haben. Ob die Freunde drunten es nicht sehen, daß er landen muß, daß sein Flugzeug schwankt? Ob sie es nicht hören, wie der Motor keucht und aussetzt? Er macht die Linke frei und winkt. mit dem weißen Tuch. Ob sie es nicht sehen? Er winkt und winkt. Da ist Rettung — ein offenes Feld — dort, dort will er hinab, — unbekümmert um alle Geschosse! Zum Landen reicht wohl noch die Kraft seines stolzen „Falken", zum Landen daheim!

Und eine rasende Freude bemächtigt sich seiner, daß er der surrenden, pfeifenden Kugeln nicht achtet. Und er wendet sich und gibt dem Motor Ruhe. Surr. . . surr. . . War das nicht ein Schlag gegen die Brust? Ein Schlag gegen den Kopf? Er fühlt, wie der „Falke" ruhig abwärts gleitet, — wunderbar ruhig — und kein Schießen mehr. . .totenstill alles . . .gleich ist er bei ihnen. . . Ihn schwindelt vor Glück. . oder, was. . . was? Und er beugt sich vor und weiter vor. . . und der Boden scheint ihm ganz nahe, ganz nahe. Er will ihn fassen. . .

„Den hat's," sagt der Unteroffizier. „Kopfschuß, Brustschuß! Verfluchter Spion! Soll nur allen so gehen! Und stürzte sich der Kerl noch kopfkegel aus der Arche."

Und ein paar Soldaten hoben ihn auf, voll Verachtung — und trugen den toten Spion in einen Schuppen. Aber als der Oberst die Tasche durchsucht, die man bei ihm gefunden, und — dann das Bündel abgeliefert wurde, das der Flieger abgeworfen und dessen man nicht geachtet, — erhielt alles ein anderes Gesicht. Und keiner sagte mehr „Spion". „Armer Kerl", sagten die Kameraden, und in die Augen der Rauhesten stahlen sich Tränen über den Tod des Wackeren, der ihnen ein treuer Kamerad, hatte sein wollen, den die Liebe zu Deutschland heimgetrieben hatte. Mit soldatischen Ehren wird er bestattet, und brave deutsche Kriegsmänner schossen über sein Grab. . .

## Krankenpfleger Friedrich Nietzsche.

Daß Friedrich Nietzsche, der vielgenannte Philosoph, dessen Geburtstag am jüngsten 15. Oktober zum 70. Male wiederkehrte, am Kriege von 1870 als freiwilliger Krankenpfleger teilgenommen hat, wird nicht jedermann bekannt sein. Es sei hier auf einen Brief des Philosophen hingewiesen, den er hierüber an seinen Freund v. Gersdorf schrieb und den wir im wesentlichen hier anführen:

„Ich hatte sechs Schwerverwundete drei Tage und drei Nächte zu pflegen, mein Freund Mosengel (ein Hamburger Maler, mit dem Nietzsche sich zusammen in der Erlanger Universitätsklinik als Krankenpfleger hatte ausbilden lassen und nun von Frankreich aus Verwundete in die Heimat geleitete) deren fünf. Unsere Güterwagen mußten fest geschlossen sein, damit die Kranken nicht durchnäßt wurden. Der Dunstkreis solcher Wagen war fürchterlich, dazu hatten meine Leute teils die Ruhr, teils die Diphterie, kurz, ich hatte unglaublich zu tun und verband vormittags und abends drei Stunden lang. Des Nachts konnte ich auch nicht schlafen wegen der verschiedenen menschlichen Bedürfnisse der Leidenden. Als ich nun meinen Krankentransport abgeliefert hatte, wurde ich selbst schwer krank; sehr gefährliche Brechruhr und Rachendiphterie stellten sich ein. Mit Mühe kam ich bis Erlangen, dort blieb ich liegen. Mosengel besaß die Aufopferung, mich hier zu pflegen, und das war nichts Kleines bei dem heimtückischen Charakter jener Uebel. Nachdem man mehrere Tage mit Opium und Taninklystieren und Höllensteinmixturen meinem Leibe arg zugesetzt hatte, war die ärgste Gefahr beseitigt. Nach einer Woche konnte ich nach Naumburg abreisen, bin aber noch jetzt nicht völlig gesund. Dazu hatte sich die Atmosphäre jener Erlebnisse wie ein Dunstkreis düsterer Nebel um mich gebreitet; eine zeitlang hörte ich nur einen nicht endenwollenden Klagelaut. Meinen Entschluß, wieder auf den Kriegsschauplatz zu gehen, mußte ich nun wohl oder übel aufgeben. Jetzt muß ich mich damit begnügen, von der Ferne mitzuerleben und mitzuleiden".

## Belagerungspraktiken aus alter Zeit.

Ganz anderer Mittel als heute, wo die Geschosse der modernen Belagerungsgeschütze den Widerstand auch der dicksten und festesten Bastionen ohne weiteres überwinden, mußten sich in früheren Zeiten, als ihnen noch keine Geschütze zur Verfügung standen, die Angreifer bedienen, um zum Ziele zu gelangen. Zur Eroberung von Burgen und festen Städten verwandte man die schon seit dem Altertum bekannten Sturmböcke und Widder, mit denen die Mauern eingestoßen wurden. Auch Brandpfeile und Steine wurden in die Stadt hineingeschleudert, um sie anzuzünden oder sie zu zerstören. Wo die Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg erzielten, griff man bisweilen zu ganz grotesken Aushilfen. So erzwangen die Führer der Berner und Straßburger im Jahre 1333 die Uebergabe der belagerten Burg Schwanau dadurch, daß sie aus Katapulten mit Unrat gefüllte Tonnen in die Burg warfen, die dort bei der bestehenden Hitze ein solches Miasma verbreiteten, daß die Besatzung kapitulieren mußte. Klüger waren die in der Burg Karlstein i. J. 1422 Eingeschlossenen. Als Belagerer zur Erzwingung der Uebergabe ihnen ebenfalls Unrattonnen — und zwar sollen es 1800 gewesen sein — über die Mauer warfen, desinfizierten sie diese mit ungelöschtem Kalk und machten damit die Absichten der Feinde zunichte.

— **Ein liebes Weib.** Frau Müller: Lieber Mann, heute mußt du mich begleiten, wenn ich in die Versammlung gehe.
Herr Müller: Warum?
Frau Müller: Ich will eine Rede über die Schattenseiten der Ehe halten, und ich kann das besser erläutern, **wenn du bei mir bist!**


**Feinstes Weihnachts-Gebäck!**
Echte
Nürnberger Lebkuchen
Anisplätzchen
Pfeffernüsse
Springerle
Marzipan
Spezialität:
Feinste Dresdener
Weihnachts-Stollen
Bestellungen vorher erwünscht.
PHIL. WEINEHL
Kuchen-Bäckerei
2301 Leavenworth Strasse
Telephon: Red 6388
Branchladen 610 südl. 16. Str.

**In a Grave Emergency Telephone**

A word of distress into a Bell Telephone will bring help sure and speedy.

When quick communication is needed—near or far—the Bell Telephone is a dependable and almost instantaneous messenger.

If you are still without this safeguard in your home, why not NOW request a telephone installed?

*Have you a telephone?*

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

**Kauf & Rinderspacher Company**
Hastings, Nebr.

Fabrikanten feinster Fleisch- und Wurstwaaren, empfehlen zum Versandt per Parcelpost oder per Expreß folgende Spezialitäten, weit und breit bekannt und hochfeiner Qualität:

Braunschweiger Leberwurst, New England Metwurst, Knack- und Polnische Wurst; Frankfurter u. Wiener-Wurst; Blutzungen, Schinken, Speck, Gänsebrüste, sowie Bratwurst allererster Güte.

Senden Sie uns eine Probeorder.

Besichtigung unserer modern eingerichteten Schlächtereien u. Räuchereien allen Freunden bereitwilligst gestattet.
Reinlichkeit und Peinlichkeit unsere Devise.

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS
Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
PHONE DOUGLAS 222
WM. J. SWOBODA RETAIL DEALER

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne.